Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 66 (1972)
Heft: 10

Artikel: Viele Weisse verlassen Vorsters Südafrika
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142085

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Viele Weiße verlassen Vorsters Südafrika

«Wie nach dem Sharpeville-Massaker von 1960», so berichtet Stanley UYS im «Observer» vom 1. Oktober 1972, «verlassen viele Weiße das Südafrika der Apartheid-Nationalisten». Schon lange haben Studenten und, allgemein, junge Leute dem Lande den Rücken gekehrt. Seit den Vorfällen vom Juni dieses Jahres, als die Polizei Demonstranten gegen die Regierungspolitik bis in die St. Georgs-Kathedrale von Cape Town verfolgte, sieht sich eine andere Kategorie von Südafrikanern veranlaßt, das Land zu verlassen. Nicht so sehr aus äußerem Zwang, als aus einem Vorgefühl kommenden Unheils, angesichts der starren Haltung der Regierung, geben viele Leute mittleren Alters, unter ihnen bedeutende Bürger, ihre Privilegien und ihre Heimat preis, weil sie keine Hoffnung sehen, daß Südafrika seine Rassenprobleme auf friedliche Art lösen wird. Es gibt wohl Anzeichen, daß unter den Nationalisten Tendenzen bestehen, die Apartheidspolitik etwas zu mildern, um sie zu retten. In letzter Zeit sind unter dem Druck der wirtschaftlichen Notwendigkeiten auch einige Konzessionen an die nicht-europäische Mehrheit gemacht worden. So dürfen jetzt 30 000 bis 40 000 Schwarze zu etwas besser bezahlter Arbeit vorrücken. Als viel stärker wird aber die Tendenz in der Regierung empfunden, oder jedenfalls der «Verkrampten» (Rechtextremisten) innerhalb dieses Gremiums, die Apartheid noch zu verschärfen. Darum der neue Exodus von Leuten, die noch ihren eigenen Worten, «die letzten Jahre ihres Lebens in einer 'freien' Gesellschaft verbringen wollen.»

Damit ist schon angedeutet, daß selbst jene Weißen, die nicht besonders liberal gesinnt sind, die erstickende Alltagsathmosphäre Südafrikas immer weniger ertragen. Schärfste Zensur im Bezug auf eingeführte Bücher und Filme, Behinderung der organisierten Sonntagssports, ein unmöglich einseitiger und propagandistischer Radiodienst, und noch dazu die Neigung vonseiten der Afrikaans-sprechenden Herrenklasse, Einwanderer aus Großbritannien oder aus Westeuropa ihrer Herkunft oder ihres fremden Akzents wegen von oben herab zu behandeln und zu schikanieren; alles dies macht verständlich, daß für diese weißen Auswanderer auch der «höchste Lebensstandard», dessen sich Südafrika dank seiner Rassenunterdrückung rühmt, kein Ersatz ist für eine menschenfreundliche Gesellschaftsform.